



PEaS - Peer Eltern an Schule

Dokumentation der Pilotphase I

Ausgangssituation

Die Fachstelle für Suchtprävention hat im Schuljahr 2009/2010 im Bezirk Tempelhof-Schöneberg in Kooperation mit der Stadträtin für Gesundheit und Soziales, Frau Dr. Sibyll Klotz, unterstützt durch die Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung und finanziert durch die AOK Berlin-Brandenburg – Die Gesundheitskasse das Projekt „PEaS – Peer Eltern an Schule“ als Pilotprojekt an 3 Grundschulen des Bezirkes durchgeführt. Beteiligt waren die Neumark-, die Teltow- und die Werbellinsee-Grundschule.

Nach Erkenntnissen der Berliner JAH-Studie sprechen 48,9% der Berliner Jugendlichen kaum oder nie über das Thema Alkohol mit ihren Eltern und 38,4% der Jugendlichen bekommen den ersten Alkohol von Eltern bzw. Verwandten (Fachstelle für Suchtprävention im Land Berlin 2008, S. 28).

„Dabei ist es offensichtlich wenig Erfolg versprechend, wenn Jugendliche im Rahmen der Familie und von den Eltern mit dem Alkoholkonsum vertraut gemacht werden. Verschiedenen internationalen Studien zufolge führen solche Versuche sogar eher dazu, dass solchermaßen ‚angeleitete‘ Jugendliche früher und mehr Alkohol konsumieren und weniger negative Erwartungen mit dem Trinken verbinden.“ (JuR-Studie, Universität Tübingen im Auftrag des Bundesministeriums für Gesundheit 2009, S. 93,)

Es wird deutlich, dass bei Eltern ein hoher Bedarf an Wissen und Information sowie an der Vermittlung von Handlungskompetenz besteht, um ihre Kinder besser vor Sucht und süchtigen Verhaltensweisen schützen zu können. Eltern spielen eine, wenn nicht die zentrale Rolle in der Gesundheitsförderung und Suchtprävention. „Eine gute Qualität der Eltern-Kind-Beziehung und positives Elternverhalten gehen nicht nur mit einer günstigen Entwicklung der Jugendlichen einher (z. B. geringem Substanzkonsum). Zudem führt eine hohe elterliche Unterstützung dazu, dass sich Jugendliche eher an die Eltern als an ihre Peers wenden und eher die Eltern vorab über ihr geplantes Verhalten informieren (Barnes et al 2000), was wiederum den Eltern mehr Einfluss auf den Substanzkonsum ermöglicht.“ (Pinquart, M.; Silbereisen, R. K.; in: Thomasius, R.; Bilke, O.



2005: Familie und Sucht: Grundlagen, Therapiepraxis, Prävention. Stuttgart; New York, S. 17)

Anlässlich dieser Erkenntnisse und der Tatsache, dass es im Bereich der universellen Prävention bisher wenig Angebote für Eltern gibt, hat die Fachstelle für Suchtprävention im Land Berlin das Projekt „PEaS – Peer Eltern an Schule“ konzipiert. Mit dem Wissen, dass Eltern lebensraumnah angesprochen werden müssen, wurde das Setting Schule gewählt. Besonders in der Grundschule sind Eltern motiviert, sich am schulischen Alltag der Kinder zu beteiligen.

Genau dies hebt auch die Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung in ihrem Rundschreiben für Suchtprophylaxe an Berliner Schulen hervor: „Wo Eltern(teile) erreichbar sind, sollte die Chance zur Zusammenarbeit ergriffen werden...“ (Sen BWF „Suchtprophylaxe an der Berliner Schule“ 2007, S. 20)

Auswahl und Beteiligung der Schulen

Die Rektor/innen der drei beteiligten Schulen: Teltow-Grundschule, Werbellinsee-Grundschule und Neumark-Grundschule hatten nach Gesprächen mit der Stadträtin für Gesundheit und Soziales im Vorfeld Interesse am einer Beteiligung am Pilotprojekt PEaS bekundet. In der Umsetzungsphase sah die Unterstützung der jeweiligen Rektor/innen jedoch sehr unterschiedlich aus, was auf den Projektverlauf und vor allem auf die Gewinnung der Eltern Auswirkungen hatte. Ein erfolgreicher Projektverlauf bedeutet: Schulleitungen informieren Lehrkräfte und Schulsozialarbeiter/innen über das geplante Projekt. Alle Eltern der in Frage kommenden Klassenstufen bekommen rechtzeitig Informationen und es können durch verbindliche Kontaktgestaltung ausreichend Eltern für die Projektteilnahme gewonnen und gebunden werden. Die geschulten Eltern setzen aktiv und in Kooperation mit Schule den Peer-Eltern-Gedanken des Projektes PEaS um.

Unsere Erfahrungen:

Ingesamt kann festgestellt werden, dass die Implementierung und der Erfolg von PEaS maßgeblich beeinflusst werden von der Gestaltung und Ausübung der Leitung der „Organisation“ Schule sowie der daraus resultierenden Verbindlichkeit.

Prävention wird (manchmal) auch noch im Setting Schule als Add-on betrachtet, an Experten „abgegeben“ und längerfristige, über z. B. Projektstage hinaus gehende, Maßnahmen werden aus diesem Grund nicht nachhaltig gelebt.

Beispiele:

- PEaS wird zwar gewünscht, Unterstützung bei der Umsetzung erfolgt nicht → es finden keine Elternabende statt, Schulsozialarbeit beteiligt sich nicht (trotz Ansprache durch die Fachstelle)



für Suchtprävention), Lehrer/innen und Eltern erfahren teilweise gar nichts von dem Projekt, die Kursteilnahme der Eltern ist sehr gering und unverbindlich bzw. es nehmen ausschließlich Eltern teil, die schon engagiert an der Schule sind

- PEaS wird vom Schulleiter als „Chefsache“ betrachtet → Gesamtlehrerschaft ist informiert, ebenso Schulsozialarbeit, Eltern, besonders die, die sonst schwer erreicht werden, werden für PEaS „aufgeschlossen“ und eingebunden
- Eltern, das wird in mehreren Studien, u.a. der Friedrich-Ebert-Stiftung, belegt, müssen unter Berücksichtigung der kulturellen Hintergründe persönlich und verbindlich angesprochen werden, will man sie ernsthaft motivieren und beteiligen. Das wurde durch die Fachstelle für Suchtprävention geleistet: persönliche, telefonische und schriftliche Kontaktwege und kontinuierliche Kontaktpflege während der Projektlaufzeit
- Die Erfahrung zeigt, dass, wenn dies durch Schule: hier v. a. Schulsozialarbeit und Kontaktlehrer/in für Suchtprophylaxe, parallel unterstützt wird, mehr Eltern an PEaS teilnehmen, die Ausbildung nach 3 Modulen erfolgreich beenden, an Elterntischen teilnehmen und als Peer-Eltern aktiv werden

PEaS kann nur dann erfolgreich umgesetzt werden, wenn von Schule die beschriebene Unterstützung gegeben ist.

Unsere Empfehlungen:

Schulen, die Interesse an der Implementierung von PEaS haben, müssen im Vorfeld die auf die Schule zukommenden Aufgaben planen. Dies sollte in folgenden Schritten erfolgen:

- Die / der Rektor/in setzt PEaS auf die Tagesordnung der Gesamtkonferenz: Kommunikation mit der Gesamtlehrerschaft und den Schulsozialarbeiter/innen. Empfohlen wird bereits hier die Einbindung einer PEaS-Trainerin.
- Benennung einer festen Ansprechpartnerin / eines festen Ansprechpartners an der Schule. Hier eignen sich u. E. sehr gut Schulsozialarbeiter/innen oder Kontaktlehrer/innen für Suchtprophylaxe.
- Gewinnung, Betreuung und Begleitung interessierter Eltern sollte durch Schulsozialarbeiter/innen kontinuierlich erfolgen. Träger der Schulsozialarbeit müssen im Vorfeld einbezogen werden.



Gewinnung und Partizipation von Eltern

Die Akquise der Eltern gestaltete sich an den drei beteiligten Grundschulen sehr unterschiedlich, wobei zum einen die Zusammensetzung der Elternschaft und zum anderen die beschriebene Beteiligung von Schule eine Rolle spielten.

Eltern zu gewinnen, die sich aktiv am Schulleben beteiligen und bereit sind, mindestens an 4 Terminen anwesend zu sein, war für Schulexterne (PEaS-Projektleitung und PEaS-Trainerin) eine Herausforderung.

In der Neumark- und der Teltow-Grundschule wurde dem PEaS-Team die Möglichkeit eingeräumt, das Konzept im Rahmen eines gemeinsamen Elternabends für alle 6. (bzw. 5. Klassen) vorzustellen.

Unsere Erfahrungen:

Je kleiner die Eltern-Gruppe, in der PEaS vorgestellt wurde, desto mehr Eltern konnten für das Projekt gewonnen werden, da die Möglichkeit der Interaktion und des intensiven Austausches zum Thema Suchtprävention gegeben war. Alle Anwesenden konnten so einbezogen und motiviert werden.

Anfangs äußerten die Eltern, dass das Thema Sucht mit Drogen und Rausch assoziiert wird. Das verunsicherte einige Eltern, da sie der Meinung waren, an der Grundschule mit dieser Problematik nichts zu tun zu haben. Für diese Eltern relevante Themen wie PC / Internet wurden mit Sucht nicht in Verbindung gebracht.

Große Unterstützung leisteten der Direktor und der Schulsozialarbeiter der Neumark-Schule, die durch aktive Werbung und gezielte Ansprache interessierte Eltern gewonnen und eingebunden haben. Durch große Wertschätzung für das Engagement der teilnehmenden Eltern haben beide viel dazu beigetragen, dass PEaS an dieser Grundschule so erfolgreich durchgeführt werden konnte. An dieser Schule nahmen ausschließlich Mütter mit Migrationshintergrund teil. So konnten Eltern beteiligt werden, die von Bildungs- und sozialen Institutionen in der Regel nicht erreicht werden.

Je größer die Unterstützung von Seiten der Schule, die die regelmäßige und persönliche Ansprache der interessierten sowie noch zu gewinnenden Eltern beinhaltet, desto erfolgreicher kann PEaS umgesetzt werden.

Unsere Empfehlungen:

Bei der Vorstellung von PEaS und der Werbung der Eltern sollte noch deutlicher gemacht werden,



dass ihre Kinder nicht suchtfährdet sein müssen, sondern dem ja im Gegenteil vorgebeugt werden soll. Dies könnte in der Pilotphase II im Flyer deutlich gemacht werden.

Da die Inhalte der PEaS-Schulungen die Erziehungs- und Handlungskompetenzen der Eltern fördern und Suchtprävention gleichzeitig Förderung von Lebenskompetenzen ist, ist der Kurs für Eltern mit Kindern ab bereits der 3. Klasse zu empfehlen. Dies entspricht auch dem Wunsch der Eltern, damit sie bereits im Vorfeld von Pubertät und Probierkonsum „gerüstet“ sind.

Bereits im Rahmen der PEaS-Vorstellung müssen Eltern aktiv einbezogen werden und „das Gefühl bekommen“, dass PEaS wirklich ihren Lebensalltag trifft – z. B. durch bereits hier eingesetzte interaktive Methoden. Zusätzlich sollte betont werden, dass elterliche Mitarbeit an Schule gewünscht ist und wertgeschätzt wird.

Weitere Möglichkeiten und Orte, interessierte Eltern zu gewinnen:

- Mütterkurse und Elterncafés an den Schulen
- Erziehungs- und Familienberatungsstellen
- Nachbarschaftstreffs, z. B. Familientreffpunkt Kurmärkische Str. oder Kiezoase Steinmetzstr.
- Bezirkselfternausschuss
- EKBB

Durchführung

Module 1-3

Die Kurse wurden von der Fachstelle für Suchtprävention in Zusammenarbeit mit einer Fachkraft aus dem medizinischen sowie dem Beratungsbereich durchgeführt.

Die Durchführung der Kurse verlief an den drei Schulen sehr unterschiedlich, je nach Zusammensetzung der Elternschaft. Dem individuellen Bedarf der Eltern, je nach Soziallage, Bildung und kulturellem Hintergrund, wurde in den PEaS-Kursen Rechnung getragen.

Bezeichnend für alle Kurse war der große Wissens- und Informationsbedarf der Eltern

- zu Suchtentstehung
- zu verschiedenen Suchtmitteln und Sucht fördernden Verhaltensweisen (besonders Nikotin, - Alkohol- und Computer /Internet)
- zur Gesprächsführung („Wie bleibe ich mit meinem Kind im Gespräch?“)
- zu Pubertät und der Bedeutung von Suchtmittelkonsum während dieser Zeit



- zu Beratungsangeboten und der Aufklärung der Frage: „Was passiert eigentlich in einer Beratung?“

Gern hätten die Eltern auch mehr Zeit für ihre Fragen gehabt. Dazu bieten die Elterntische Gelegenheit, die von den PEaS-Eltern mit Freude angenommen wurden. Es bestand der einstimmige Wunsch, sich auch im nächsten Schuljahr zu treffen (gern mit den Eltern aller drei Schulen gemeinsam), um im Austausch zu bleiben und vor allem, um am Thema weiterzuarbeiten. Dazu gibt es bereits konkrete Themenwünsche.



Unsere Erfahrungen:

Mit zunehmendem Alter der Kinder vergrößern sich die Schwierigkeiten der Eltern, die Mediennutzung zeitlich zu beschränken. Belegt wird diese Erfahrung durch die AOK Familienstudie: „Während bei Vorschulkindern am häufigsten auf diese Begrenzung geachtet wird, lässt dies bei den 6 – 10-Jährigen leicht nach. Bei den über 10 bis 14-Jährigen ist dann eine deutliche Veränderung zu entdecken. Bei etwa einem Viertel der Fälle findet eine Begrenzung bestenfalls noch manchmal statt.“ (AOK Familienstudie 2010, S. 23)

Die geschulten Eltern haben für sich persönlich viel Wissenswertes aus dem Kurs mitgenommen, was man unter anderem daran festmachen kann, dass sich alle Eltern sicherer im Umgang mit ihren Kindern fühlen. Besonders gefragt von den Eltern war das Thema „Umgang und Regeln der Computer- und Onlinenutzung ihrer Kinder“ – hier können sie nach dem PEaS-Kurs Regeln aufstellen und durchsetzen sowie angemessene Konsequenzen bei Nichteinhaltung umsetzen. Darüber hinaus sprechen sie seit Kursbeginn auch in ihrem Umfeld regelmäßig über das Thema Suchtgefahren und darüber, was Eltern im Vorfeld tun können.

Unterschiede gibt es lediglich bei der Ausgestaltung der Multiplikator/innenfunktion. Einige Elternteile fühlen sich sehr sicher in der Funktion als Multiplikator, andere können sich dies nur mit



der Unterstützung durch ebenfalls geschulte PEaS-Eltern vorstellen. Wichtig für uns ist, dass jeder im Rahmen seiner Möglichkeiten tätig werden soll. Jede Weitergabe von Wissen und Sensibilisierung anderer Eltern bzw. Lehrer/innen ist wertvoll.

Wichtig war die Übersetzung der Kurse in die arabische bzw. türkische Sprache. Gute Erfahrungen wurden mit der Einbindung von Schulsozialarbeitern mit Migrationshintergrund gemacht, d. h. eine den Eltern vertraute Person, die die Übersetzung der nicht nur sprachlich sondern auch kulturell manchmal schwierigen Themen übernommen hat.

Diese Zusammenarbeit im multiprofessionellen Team hat sich als sehr fruchtbar erwiesen. So konnten die Eltern in den 3 Modulen Experten aus unterschiedlichen Fachrichtungen befragen. Auch die Reihenfolge der Module, d. h. sowohl die Themen als auch die Gestaltung des Ablaufes waren aufeinander aufbauend und für alle zufriedenstellend.



Unsere Empfehlungen:

PEaS-Kurse müssen immer in der Praxis an die konkreten Bedürfnisse der teilnehmenden Eltern angepasst werden und Sozillage, Bildung und kulturellem Hintergrund berücksichtigen.

Um die Multiplikation erfolgreich umzusetzen und bereits früher über die bearbeiteten Themen ins Gespräch zu kommen, wünschen sich Eltern, dass

PEaS nicht erst in der 6. Klasse angeboten wird, sondern bereits ab Klasse 3 oder 4. So besteht die Möglichkeit im vertrauten Rahmen der Grundschule erste Erfahrungen zu sammeln und dann später als erfahrenes PEaS-Elternteil diese Aufgabe auch an der weiterführenden Schule zu übernehmen.

In den Kursen konnten Eltern angesprochen werden, die von anderen Institutionen nicht erreicht werden konnten. Durch das Weitergeben des Wissens über Sucht und Suchtprävention in den entsprechenden Communitys können so auch weiterhin Menschen angesprochen werden, die über tradierte Wege nicht erreichbar sind. Dies ist ein herausragender Beitrag zur Integration und Aufklärung.

Bei der Weiterführung von PEaS sollte die Einbindung regionaler Experten aus den Bereichen Medizin und Beratung beibehalten werden.



Modul 4

Die Einbindung der Kontaktlehrer/innen und Schulsozialarbeiter/innen ist ein zentraler Bestandteil von PEaS. Vor Beginn des Projektes gab es eine 3-stündige Informationsveranstaltung für die Beteiligten an den Schulen. Inhalte waren die Information zum Projekt und die Möglichkeiten, geschulte PEaS-Eltern in die suchtpreventive Arbeit an der Schule



einzu beziehen - die Zusammenarbeit zwischen Schule und Eltern wurde offen diskutiert und beschlossen.

Im Anschluss an die durchgeführten Eltern-Kurse wurden

- die Kontaktlehrer/innen für Suchtprophylaxe und die Schulsozialarbeiter/innen der 3 beteiligten Grundschulen ein 2. Mal eingeladen und über Verlauf, Stolper- und Meilensteine der PEaS-Elternkurse an ihren Schulen informiert,
- die Kontaktlehrer/innen aller bezirklichen weiterführenden Schulen vor den Sommerferien über PEaS informiert. Die Kontaktlehrer/innen, an deren Schulen die PEaS-Eltern wechseln werden, freuten sich und erhielten die Kontaktdaten dieser Eltern mit dem Ziel, die Kommunikation zwischen den Eltern und der neuen Schule zu erleichtern.

Unsere Empfehlungen:

Die frühzeitige verbindliche Einbeziehung von beteiligten Kontaktlehrer/innen und Schulsozialarbeiter/innen ist notwendig. Auch hier ist die Unterstützung durch die Rektorin / den Rektor und durch die Referentin für schulische Suchtprophylaxe der Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung gefragt.

Das Modul 4 sollte schulübergreifend durchgeführt und modifiziert werden:

- Modul 4.1 sollte zu Beginn des Schuljahres erfolgen, um alle Beteiligten „ins Boot zu holen“, zu informieren und eine gute Basis für die Kooperation zu schaffen,
- Modul 4.2 bindet alle Teilnehmer/innen aus Modul 4.1 ein und ermöglicht zum Ende des Schuljahres den Austausch der beteiligten PEaS-Schulen,
- Modul 4.3 sollte ebenfalls am Schuljahresende stattfinden (auf jeden Fall, nachdem die Eltern wissen, an welche weiterführende Schule ihr Kind gehen wird) und hat das Ziel, die weiterführenden Schulen für PEaS „aufzuschließen“ und die Kontaktabahnung zwischen weiterführender Schule und PEaS-Eltern zu ermöglichen.



Schulsozialarbeiter/innen sind sehr gut geeignet, den regelmäßigen Kontakt zu den Eltern zu übernehmen. Dies spart zum einen bei externen PEaS-Projektmitarbeiter/innen Ressourcen, Synergien zwischen schulinternen und schulexternen Fachkräften werden generiert und es wird der Tatsache, dass es sinnvoll ist, die Eltern einen Tag vor einem Kursmodul nochmals anzurufen und persönlich zu erinnern, Rechnung getragen. Das ehrenamtlichen Engagement der Eltern könnte so direkt von Schule wertgeschätzt werden.

Elterntische

Für jede Schule hat es bisher einen Elterntisch gegeben, bei dem die Erfahrungen aus der Zeit nach dem PEaS-Kurs ausgetauscht wurden. Zum Abschluss des Moduls 3 haben sich die Eltern Aufgaben gestellt, die sie als Multiplikator/in ausführen wollen: Beispiele hierfür sind:

- Mit Frau Müller (Kontaktlehrerin) sprechen
- Info auf Elternabend (der eigenen Klasse)
- Das Thema allgemein auf Elternabenden besprechen
- Veröffentlichung über Homepage der Schule
- GEV-Info
- Rundmail an alle Eltern
- Aushang schwarzes Brett
- Weitergabe im Seminar für Gesundheitsberater
- Adressen weitergeben
- Eltern ansprechen, wie sie bestimmte Dinge finden
- Nachbarn ansprechen
- Andere Eltern können uns ansprechen
- Mit Freunden sprechen
- Frauenfrühstück
- Mütterkurs
- In Familie sprechen
- Stand auf dem Schulfest
- Zirkeltraining für alle Kinder der 6. Klassen

Die PEaS-Eltern der Teltow-Grundschule haben gemeinsam mit der Kontaktlehrerin für Suchtprophylaxe, den Lehrer/innen der 6. Klassen und mit Unterstützung durch die Fachstelle für die Schüler/innen der 6. Klassen ein suchtpreventives Zirkeltraining durchgeführt.



Im Familientreffpunkt Kurmärkische Straße und beim Schulfest der Neumark-Grundschule sind PEas-Eltern an einen Informationsstand mit anderen interessierten Eltern ins Gespräch gekommen.

Insgesamt wurden die PEas Eltern in allen 3 Schulen aktiv.

Unsere Erfahrungen:

Der Wunsch nach weiterführenden Informationen zu den Schulungsinhalten ist bei den Eltern sehr groß. Konkrete Themenwünsche liegen bereits vor.

Für die Zukunft wünschen Eltern sich gemeinsame Elterntische, um sich austauschen und sich gegenseitig in ihrer Multiplikator/innenfunktion unterstützen zu können. Der Wunsch, diese Rolle sinnvoll auszufüllen ist bei allen Eltern groß.



Unsere Empfehlungen:

Suchtprävention kann umso erfolgreicher stattfinden, wenn alle Zielgruppen eingebunden werden. Gerade das Setting Schule ermöglicht das Ansprechen von Eltern, Lehrer/innen und Schüler/innen gleichermaßen und kann so ein Ort für nachhaltige suchtpräventive Maßnahmen sein.

In Zukunft sollten geschulte Eltern zu gemeinsamen Elterntischen zusammengeführt werden, um einen Austausch auf breiter Ebene zu ermöglichen. Dies entspricht den aktuellen Erkenntnissen der Suchtpräventionsforschung.

Elternabend mit Schirmherrin Katharina Saalfrank

Zum Abschluss der Pilotphase I von PEaS in Tempelhof-Schöneberg fand ein erster gemeinsamer Elternabend für alle geschulten Eltern sowie die beteiligten Partner/innen statt. Dazu war die Schirmherrin des Projektes Katharina Saalfrank eingeladen, mit den Eltern zum Thema Pubertät und Suchtmittelkonsum ins Gespräch zu kommen.

Die Resonanz von Eltern, Partnern und auch von Katharina Saalfrank war sehr positiv. Eine Fortführung von PEaS wird von allen Seiten gewünscht und befürwortet.



Fazit und Ausblick

Nach den beschriebenen Erfahrungen und abgeleiteten Empfehlungen der Pilotphase I in Verbindung mit den Ergebnissen des Evaluationsberichtes der FU Berlin ist PEaS ein sinnvolles Modul der Gesundheitsförderung und Suchtprävention, das Eltern bildet und als wichtigen Partner im Setting Schule einbezieht.

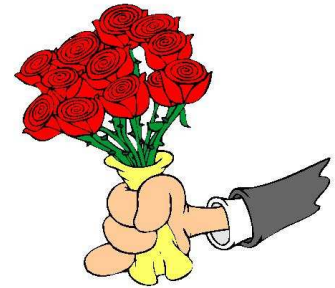
PEaS hat erreicht, dass Eltern als Adressaten in der Prävention von Sucht und Abhängigkeit stärker in den Focus gerückt werden. „Eine gute Qualität der Eltern-Kind-Beziehung und positives



Elternverhalten gehen nicht nur mit einer günstigen Entwicklung der Jugendlichen einher (z.B. geringer Substanzkonsum). ... Zudem führt eine hohe elterliche Unterstützung dazu, dass sich Jugendliche eher an die Eltern als an ihre Peers wenden und eher die Eltern vorab über ihr geplantes Verhalten informieren (Barnes et. al. 2000), was wiederum den Eltern mehr Einfluss auf den Substanzkonsum ermöglicht.“ (Thomasius, R., Bilke, O. 2005: Familie und Sucht: Grundlagen, Therapiepraxis, Prävention. Personale Disposition und familiärer Kontext, Stuttgart; New York)

Von PEaS - unter Berücksichtigung der Erfahrungen und Erkenntnisse aus Pilotphase I - sollten weitere Grundschulen profitieren.

Wir danken allen Partnern und Unterstützern von PEaS – insbesondere der AOK Berlin Brandenburg – Die Gesundheitskasse, die PEaS überhaupt erst ermöglicht hat.



Fachstelle für Suchtprävention im Land Berlin

Kerstin Wisniewska und Inga Bensieck

Mainzer Straße 23

10247 Berlin

Tel.: 030-29 35 26 15

Fax: 030-29 35 26 16

www.berlin-suchtpraevention.de